

## EIN KÄMPFER GEGEN DEN JUDENHASS

Der 50-jährige Felix Klein muss ein Problem angehen, das wohl nicht zu lösen, sondern nur zu bekämpfen ist. Dabei hofft er auch auf prominente Schützenhilfe.

Jonas Hermann, Berlin

5 Ein Kämpfer gegen den Judenhass | NZZ 30.04.2018 <https://www.nzz.ch/international/ein-kaempfer-gegen-den-judenhass-ld.1381877>

10 Ausgerechnet ein Diplomat – das Amt für Leisetreter, die im Hintergrund wirken. Felix Klein wird vom Diplomaten zum ersten deutschen Antisemitismusbeauftragten und muss nun von leise auf laut schalten. Die Debatte über den Judenhass im Land wurde lange in Zimmerlautstärke geführt. Kleins Amt soll das ändern und bis in die Problemviertel hineinwirken, wo uralter Judenhass eine neue Heimat findet.

15 Im Dezember kam es in Berlin zu antisemitischen Demonstrationen mit vorwiegend arabischstämmigen Teilnehmern. Sie skandierten Hassparolen gegen Israel und verbrannten Davidstern-Flaggen. Der Bundestag beschloss daraufhin, einen Beauftragten für den Kampf gegen den Judenhass einzusetzen. Die Regierung hat Dutzende Beauftragte, zum Beispiel für Drogen oder Datenschutz. Von ihrer Arbeit nimmt die Öffentlichkeit kaum Notiz. Wenn 20 sich das einmal auch über Felix Klein sagen liesse, wäre er gescheitert.

### Ein Problem ohne Lösung?

25 Momentan sieht es aber nicht danach aus. Obwohl seine Amtszeit erst Anfang Mai beginnt, ist der 50-Jährige in den wichtigsten Medien präsent und sprach am Mittwoch bei einer Solidaritätsdemonstration für Juden in Berlin. Er muss ein Problem angehen, das wohl nicht zu lösen, sondern nur zu bekämpfen ist. Ein Beauftragter kann gegen eine weltweit verbreitete Hassideologie wenig ausrichten. Doch statt professionelle Betroffenheit zu verströmen, blickt Klein zuversichtlich durch seine randlose Brille. Zum Nachdenken wendet er den Blick ab und wechselt die Sitzposition. Wenn 30 er die Antwort hat, rutscht er auf die Vorderkante seines Sessels und wählt seine Worte mit diplomatischer Ruhe. Er habe das Amt bekommen, weil das Fachliche im Vordergrund gestanden sei, sagt er. Seit vier Jahren beschäftigt sich Klein im Auswärtigen Amt mit Antisemitismusfragen und den Beziehungen zu jüdischen Organisationen.

35 Als 18-Jähriger kam er bei einer Orchesterreise nach Israel mit dem Judentum in Kontakt. Er studierte Jura und war als Diplomat in Kamerun und Italien im Einsatz. Jüdische Freunde und die Musik hielten die Verbindung zur semitischen Kultur aufrecht. Klein spielt Geige im Diplomatischen Quartett, wo er der einzige Diplomat ist – die anderen Mitglieder sind 40 Profimusiker. Man spielt vor allem Werke jüdischer Komponisten, die von den Nationalsozialisten ermordet wurden. Es ist eine spezielle Form der Würdigung. Die Deutschen sind stolz auf ihre Erinnerungskultur, allerdings stellt sich erstmals seit der NS-Zeit wieder die Frage, ob Deutschland für jüdisches Leben eine sichere Heimat ist. Jüdische Kinder werden 45 an Schulen gemobbt, ihre Familien denken ans Auswandern. Kürzlich wiederholte der Präsident des Zentralrats der Juden seine Warnung davor, in deutschen Grossstädten eine Kippa zu tragen.

50 Für Übergriffe auf Juden sind offenbar zunehmend muslimische Migranten verantwortlich. «Ich höre von vielen Juden in Deutschland, dass die Mehrzahl der jüdenfeindlichen Übergriffe nicht von Rechtsradikalen, sondern von Muslimen ausgeht», sagt Klein. Die Kriminalstatistik zeichnet ein anderes Bild. Dort heisst es, 90 Prozent der antisemitischen Straftaten hätten einen

55 rechtsextremen Hintergrund. In diesem Widerspruch sieht Felix Klein eines der ersten Probleme, die er angehen möchte. Man habe zu wenig belastbare

Zahlen, weil es bei der Erfassung von jüdenfeindlichen Straftaten Unge-  
reimtheiten gebe. «Wenn zum Beispiel bei einer muslimisch organisierten  
Demonstration gegen Israel der Hitlergruss gezeigt wird, dann wird das  
als rechtsradikaler Vorfall eingeordnet», sagt Klein. Das sei irrefüh-  
60 rend, und darüber wolle er mit den Sicherheitsbehörden reden.

Seine Ansprechpartner sitzen bald nur ein paar Türen entfernt, denn Klein  
wechselt für sein neues Amt ins Innenministerium. Dort will er grossflä-  
chige Strategien entwickeln. Die Voraussetzungen dafür könnten besser  
sein. Ein eigenes Budget für sein Amt wird es nicht geben und damit auch  
65 keine eigenen Projekte. Helfen könnten Klein aber seine freundschaftli-  
chen Kontakte zur israelischen Botschaft und sein Draht ins israelische  
Aussenministerium. Er kann ausserdem auf publizistische Schützenhilfe des  
Axel-Springer-Verlags zählen, der traditionell proisraelisch eingestellt  
ist und ihm bereits den roten Teppich ausgerollt hat. Unterstützen dürfte  
70 ihn auch der kleine, aber energische Kreis aus Politikern und Intellektu-  
ellen, die sich für die Sache der Juden einsetzen – allen voran der ehe-  
malige Grünen-Bundestagsabgeordnete Volker Beck, der schon länger einen  
Antisemitismusbeauftragten für Deutschland forderte.

### «Bisher war es zu ruhig»

75 Wo die Unterstützer stehen, ist klar, wo die Gegner stehen, schon weni-  
ger. Die Drogenbeauftragte legt sich mit der Tabak- und der Alkoholindus-  
trie an, der Datenschutzbeauftragte hat Facebook im Visier, aber unter  
welcher Flagge segeln die Widersacher eines Antisemitismusbeauftragten?  
Organisationen, die seiner Arbeit offen feindlich gegenüberstünden, werde  
80 man in Deutschland kaum finden, sagt Klein. Sein Gegner sei vor allem die  
Gleichgültigkeit. Deshalb will er Prominente für seine Sache gewinnen.  
Spitzensportler, Wirtschaftslenker und Musiker sollen Farbe bekennen.

«Bisher war es aus diesen Kreisen zu ruhig, was das Thema Antisemitismus  
angeht», sagt Klein. Er könne sich auch eine Zusammenarbeit mit der  
85 Schlagersängerin Helene Fischer vorstellen, die sich kritisch zum Skandal  
bei der Echo-Verleihung geäussert habe. Aus Protest gegen die Preisverga-  
be an zwei Rapper, die Auschwitz-Insassen verhöhnten, hatten zahlreiche  
Musiker ihre Preise zurückgegeben.

Das zeugt für Klein von intakten gesellschaftlichen Reflexen. Gleichzei-  
90 tig berichten ihm seine Töchter von üblen Judenwitzen, die auf dem Schul-  
hof ihres Gymnasiums die Runde machten. Zwanzig Prozent der Deutschen ha-  
ben laut Studien eine latent antisemitische Haltung. Klein sieht darin  
das grösste Problem für das Judentum in Deutschland. Beim Thema Massen-  
einwanderung aus tendenziell antisemitischen Kulturen bleibt er hingegen  
95 diplomatisch. Der importierte Judenhasse habe die Schwierigkeiten zwar  
verstärkt, sei aber zu bewältigen.